

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 33

Artikel: Geschichte eines Seelebens: P. Gregoire Girard [Teil 4]
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter u. Co. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule - Mittelschule - Die Lehrerin - Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard — Lehrer Dominik Bucher † — Schulnachrichten
— Lehrerzimmer — Exerzitien — Bücherschau — Beilage: Die Lehrerin Nr. 8

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern.

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard *)

(Eine apologetisch-pädagogische Studie).

J. Seitz, Lehrer, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

14. Meine philosophischen Studien.

(Die folgenden Kapitel sind zum Verständnis des Seelenlebens und der spätern Lebensgestaltung P. Girards von besonderer Wichtigkeit. Sie werden darum einläßlich behandelt.)

„Ich machte meine sogenannten philosophischen Studien in zwei unserer Kollegien, zuerst in Offenburg und dann in Ueberlingen am Bodensee. Die damalige Philosophie stand auf einem tiefen Niveau und zog die höchsten Probleme in die Niederungen. Sie baute im Sinn und Geist Lockes das ganze Seelenleben auf die Sinnesstätigkeit auf. Im Lockeschen System war die denkende Seele nichts als ein Auge, worin sich die äußern Objekte abzeichnen, ohne daß sie sich in ihrem Innern betätigte für die Entfaltung der Gedanken, der höhern Denkfähigkeit.“

Erläuterungen: Der Minoritenorden hat am Ausgange des 18. Jahrhunderts schwere Einbußen erlitten. Eine ganze Reihe Niederlassungen wurde durch die Säkularisation zerstört. (Siehe Dr. P. Breitle, Der Minoritenorden.) So sind von den Aufenthaltsstätten Girards die Klöster in Solothurn, Luzern, Offenburg, Speyer, Ueberlingen säkularisiert worden, dagegen bestehen noch Freiburg und Würzburg. P. Gregor studierte also in Offenburg bei Straßburg. Wie in Würzburg, stand auch in Offenburg das Minoritenkloster in engem Kontakt mit der Universität, und so ist es nicht zu

verwundern, wenn der Zeitgeist der Aufklärung tief eintraß. Offenburg speziell scheint eine Zentrale der neuen Richtung gewesen zu sein. Die starke literarische Betätigung neben Seelsorge und Predigt brachte es mit sich, daß im Minoritenorden dem wissenschaftlichen Studium immer große Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Die damalige Philosophie nennt Girard mit gutem Grund auf tiefem Niveau stehend. Als Zeugnis sei der unverdächtige Windelband genannt. Er sagt: Die deutsche Aufklärung war nur genießend. Sie entlehnte bei den Engländern und Franzosen, welche letztere die extremsten und radikalsten Folgerungen zogen. So konnten zwei Männer in Deutschland tonangebend werden: Locke und Wolff. Locke, der Engländer, philosophiert über die Sensation, d. h. die Tätigkeit und Bedeutung der Sinne, und über die sogen. „innere Erfahrung“, Wolff, der große Meister des Schematismus, der die Menschheit beglücken will durch eine sichere Denkmethode, die auf Grund mathematischer und naturwissenschaftlicher Untersuchungen zu erforschen ist, die die verworrenen Anschauungen zu deutlichen Begriffen führt, usw. Alles Gedanken, die auch Pestalozzi gefangen nahmen, deren Unhaltbarkeit P. Girard bald erkannte und deshalb dem höhern Denken, der Metaphysik, ihr Recht eingeräumt wissen wollte.

„Desgleichen fand diese Philosophie keine andere angeborene Neigung im Menschen, als den Zug zur Glückseligkeit, und infolgedessen reduzierte man die ganze Sittenlehre auf dieses eine Prin-

*) Siehe Nr. 30.

zip: „Trachte dich selbst glücklich zu machen, so viel dir möglich ist.“ Diese durchaus sensuelle Philosophie war keineswegs geeignet, den Menschen zum Wahren, Guten und Schönen hinzuführen. Sie war nicht imstande, vom heiligen Gott eine vollwertige Idee zu geben; sie erniedrigte die Tugendlehre zu einer elenden Kalkulation der Nützlichkeit, des persönlichen Wohlbefindens.“

Erläuterungen. Rodes Psychologie spricht von der Sensation und von den angeborenen Neigungen als den wichtigsten seelischen Tätigkeiten. Die bedeutsamste innere Anlage aber ist der Trieb nach Glückseligkeit, und zwar einer durchaus irdischen Glückseligkeit. Die Folge davon war eine „elende Kalkulation der Nützlichkeit“. Sie trat in der damaligen Pädagogik in zwei Färbungen auf, als trasses persönliches Glücksstreben, d. h. ausgeprägte Selbstsucht, oder in der poetischen Form des Humanitätsideals, der Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft resp. des Staates. Wolff besonders sang dieses Lied der wahren Menschlichkeit; Pestalozzi und Girard und mit ihnen viele andere sangen es weiter; hier sind die Quellen der ganzen Pädagogik des Zürchers; der Freiburger dachte vorerst auch mit Wolff und seiner Schule, aber bald erkannte er den höhern Sinn der Glückseligkeit, während Pestalozzi nie über diese Klippe der Zeitphilosophie hinauskam.

„Die menschliche Natur ist ohne Zweifel stärker als alle Theorien, sie läßt sich nicht durch irgend ein System vernichten; aber sie leidet darunter, und es bildete sich in mir eine falsche Denkrichtung, welche lange und tiefe Spuren in meiner Seele zurüdließ.“

Erläuterungen: Wir besitzen zufälligerweise einen Katalog der Girard'schen Bibliothek. Ein Rundgang durch diese ist gleichbedeutend mit einem Rundgang durch die Aufklärungsliteratur, speziell ersehen wir, daß er die Meister der englischen, der deutschen und der französischen Aufklärung emsig studierte. Die geistigen Leitideen dieser Philosophie hat am besten Windelband in seiner Geschichte der neuern Philosophie dargestellt. Sie haben auf Pestalozzi und Girard eingewirkt: Die Frage nach der Bedeutung der Sinnesstätigkeit, der Kampf gegen den Scholastizismus, d. h. die Denklehre des Aristoteles, das Suchen nach neuen Erkenntnisgesetzen durch Mathematik und Naturlehre, das Suchen nach den Anfängen der Sensation, nach dem Gang von verworrenen Anschauungen zu deutlichen Begriffen, nach Definitionen, nach Lebensmaximen, nach Schematen, nach Ordnungen „der Zahl, der Form, der Sprache“ entnommen, das alles sind Zeitprobleme und beschäftigten Pestalozzi; aber auch Girard gab sich diesen Studien hin. Während aber die freisinnig-protestantische Philosophie mit Betrachtung auf das früher Geleistete schaute, an aus-

geprägtem Mangel an historischem Sinn litt, brach Girard nicht alle Brücken hinter sich ab; er blieb, wenn auch in armseliger Art, mit der Scholastik verbunden. So traten ganz gleich wie bei Willmann zwei Kulturkeise in Kampf, der scholastische und der aufklärerische.

„Indessen die Methode dieser Philosophie war wertvoller als ihr Inhalt. Sie war demonstrativ, wie Wolff sie eingeführt hatte. Sie sicherte im Gedankenleben Ordnung, dem Geiste Sicherheit und forderte für alles ‚Rechenstellung‘ und innere Begründung.“

Erläuterungen: Girard und Willmann sind vorerst den gleichen Weg der seelischen Entwicklung gegangen. Beide huldigten in ihrer Jugend den Aufklärungsideen. Wenn wir heute Willmann bewundern als den gewaltigen katholischen Philosophen und Pädagogen, so dürfen wir nicht vergessen, daß seine Entwicklung auch andern Linien hätte folgen können. Es gab auch bei ihm eine Zeit, da er für die Scholastik keinen Sinn aufbringen konnte und Bewunderer des Aufklärungsphilosophen Herbart war. Ihm war das Glück beschieden, das gewaltige Wiedererwachen der scholastischen Philosophie mitzuerleben. Vorerst war es nur ein Erwachen des historischen Sinns in der Romantik; auf diesem Weg fand er Eingang in das gewaltige Geistesgebäude des hl. Thomas von Aquin und seiner Schule! Vorher! P. Girard war dieses Glück nicht beschieden und wie viele seiner Zeitgenossen (Federer, Bod, Müller) blieb er im Bannkreis der Aufklärung stecken; ein inneres Gefühl ließ ihn zwar ahnen, daß die Aufklärungsideen dem menschlichen Geist nicht genügen können; aber der Zugang zu den reinen Quellen blieb ihm versagt durch die ganze Art seines Studiums. Hier liegt nun auch der eigentliche Sinn zur Gegensätzlichkeit zu den Jesuiten, die gegenüber den Zeitströmungen Verfechter des thomistischen Gedankens und der scholastischen Schule waren, aber für den neu erwachten mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug vorerst zu wenig Verständnis hatten. In Freiburg und in den übrigen Jesuitenkollegien wurde später dann eine zeitgemäße Reform durchgeführt, mit der jedenfalls auch Girard vom pädagogischen Standpunkt aus sich zufrieden geben konnte, so sehr er lebenslang ein Bewunderer der Wolff'schen Methode blieb. Wir wissen von Willmann, daß er in gleicher Weise Theologe, Historiker, Philosoph und Mathematiker war, und so vor Einseitigkeiten geschützt blieb. Ihm gelang es darum, die Wolff'sche Schule zu überwinden. Noch sein Meister Herbart wollte die Psychologie „mathematisieren“, ganz nach Wolff'scher Tradition. Willmann fand durch die Historie den Zugang zur alten Philosophie. Hier lernte er Mathematik und Na-

turwissenschaft würdigen, ohne sie zur einseitigen Grundlage des Geisteslebens zu machen. Girard mangelte zu sehr die Verbindung mit dem Geistesleben der Vergangenheit; ja, durch seine Lehrer war er in vielen Vorurteilen gegen dasselbe befangen. Nun war er auch Theologe, Philosoph und Mathematiker, ja, er besaß eine ausgesprochene Anlage zu den mathematisch-naturwissenschaftlichen Geistesrichtungen, und so dürfen wir nicht erstaunt sein, daß die Wolff'sche Philosophie ihm zusagte: aus Anlage und weil er nicht Tieferes gründlich kannte. Und doch hat auch er „Mathematik und Technik“ später überwunden; er wertete sie nach Inhalt und Methode (d. h. Denkschule), aber er erkannte, daß sie nicht Basis von „Religion und

Sitte“ sein können, daß der Physik die Metaphysik vorangeht.

Hier ist nun auch der Ort, die zeitgeschichtliche Bedeutung von Pestalozzi, Girard und Willmann exakt zu markieren: Pestalozzi hat die Aufklärungsideen ethischer Art und die mathematische Methode der Volksschule dienstbar gemacht; Girard korrigierte die Pestalozzische Einseitigkeit durch eine Reform der Volksschule, die Altes und Neues verbinden wollte. Willmann korrigierte Girard, indem er die philosophischen Unklarheiten des Franziskaners an Hand der Lehre des hl. Thomas beseitigte und die wunderbare Synthese von Glauben und Wissen schuf.

(Fortsetzung folgt.)

† Dominik Bucher sen., Neuenkirch

„Bald ist ein Herz gebrochen, das erst noch fröhlich schlug.“ — So sang der Kirchenchor seinem ehemaligen Direktor und Organisten, Herrn alt Lehrer Dominik Bucher, an seinem Begräbnistag am 31. Juli. Ein großes Geleite der dankbaren Gemeinde und eine zahlreiche Kollegenschaft gaben Zeugnis von der hohen Achtung und Beliebtheit, deren sich der Verewigte erfreute. Auch die beiden Herren Pfarrer von Sempach und Hochdorf, mit denen er in Freundschaft verbunden war, gaben ihm die letzte Ehre. — So hat sich wieder das Grab geschlossen über einem Manne, dessen Heimgang allen nahe geht, die seinen Edelsinn gekannt, denen sein köstlicher Humor Stunden reiner Freude geschenkt, auch allen Hilfsbedürftigen, denen sein Rat und seine Hilfe Trost gebracht. — Wir wollen versuchen, sein Lebensbild etwas zu skizzieren.

Geboren in Menzberg anno 1860 als Sohn bescheidener Landleute, besuchte Dom. Bucher dort unter Lehrer Michael Steiner (später in Gerliswil) die Primarschule. Nach Absolvierung derselben besorgte er ein Jahr lang die Post von Menznau nach Menzberg, beinahe 2 Wegstunden Entfernung, wobei ein Gang mit 50 Rp. honoriert war. Wir ersehen daraus, daß der Jüngling Dominik mit hohen Salären nicht verwöhnt wurde. — Sein Onkel, Probst Riedweg, Münster, nahm sich des talentierten Knaben an und ermöglichte ihm den Besuch der Sekundarschule in Ruswil. Da weitete sich sein Blick, und er machte auch Kame-

radtschaften, die ihm fürs spätere Leben wertvoll waren, so die der Herren Gemeindevorsteher Fries, Dr. med. Koch, Ruswil, Vater Franz Huber, Engelberg.

Dann ging ins Seminar Sigriswil unter Direktor Kunz. Es war die Zeit von 1878—1881; eine schöne, aber arbeitsreiche Zeit, ein Lernen im „Presto“-Tempo. Denn es mußte das gesamte Arbeitspensum in drei Jahren bewältigt werden. Doch auch jetzt fehlte es nicht an Lichtbliden. Ich sehe immer noch, wie in der Freistunde nach dem Nachessen, wenn das Wetter keinen Ausgang gestattete, die kleine Tanzmusik sich postierte, unser „Domini“ mit der Bajgeige, und wie alles sich lustig drehte, unbekümmert um „Bazillen“, und wenn auch der Staub so dick auf den Pulten lag, daß man die schönsten Ornamente darauf zeichnen konnte. Dominik Bucher war gereifter als die meisten der Klassengenossen und genoß wegen seines integren Charakters allgemeine



Dominik Bucher, a. Lehrer u. Organist

Sympathie. So war er der gegebene Mann, wenn offiziell, z. B. am Namenstag des Direktors, für die Schülerschaft ein Toast ausgebracht werden sollte.

Anno 1881, im Herbst, wurden die Kandidaten entlassen. Wir erhielten einen Ausweis, der uns erlaubte, ein Probejahr lang Schule zu halten. Dann erst sollten wir uns übers Jahr zur Kontursprüfung stellen. Das war ein böser Haften. Denn 1. war es sehr schwer, überhaupt nur eine Stelle zu bekommen, und 2. war die einjäh-